

Christoph Müller OSB

Benedikt

für Anfänger



Lebensweisheiten aus dem Kloster



TYROLIA

Christoph Müller OSB

Benedikt *für Anfänger*

Lebensweisheiten aus dem Kloster

Mit Zeichnungen von Renato Compostella

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien

Mitglied der Verlagsgruppe „engagement“

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2012

© Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck

Lektorat: Mag. Klaus Gasperi, A-6835 Muntlix

Umschlaggestaltung: Tyrolia-Verlag, unter Verwendung eines Bildes
der Abtei Münsterschwarzach

Zeichnungen im Innenteil: Renato Compostella

Layout und digitale Gestaltung: Tyrolia-Verlag, Innsbruck

Druck und Bindung: FINIDR, Tschechien

ISBN 978-3-7022-3201-6 (*gedrucktes Buch*)

ISBN 978-3-7022-3219-1 (*E-Book*)

E-Mail: buchverlag@tyrolia.at

www.tyrolia-verlag.at

INHALT

Zur Einstimmung	7
1. MIT DEM HERZEN HÖREN Aus dem Gewirr der vielen Stimmen das Wesentliche herausfangen	9
2. VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN Doch ohne feines Gespür geht gar nichts!	13
3. FRAGT DIE JUNGEN! Denn eine Gemeinschaft muss für neue Ideen offen bleiben	17
4. SICH VOM FREMDEN HERAUSFORDERN LASSEN! Und gelegentlich über den eigenen Schatten springen	21
5. BLOSS NICHT MURREN! Denn es gilt die Gemeinschaft zu schützen	25
6. FLEISCH FÜR DIE KRANKEN! Den Schwachen liebevoll begegnen, ohne sich ausnützen zu lassen	29
7. VOM BEBAUEN UND HÜTEN Warum für Benedikt Garten und Kirche zusammengehören	33
8. DIE WEITE DES HERZENS ENTDECKEN Mit Geboten als Wegweiser zum Leben	37
9. EISERNE DISZIPLIN Auch im Kloster fällt nicht alles vom Himmel	43

10. DEN KANDIDATEN REINEN WEIN EINSCHENKEN Und sie auf Herz und Nieren prüfen	47
11. WIE MAN DEN ZORN BESIEGEN KANN Schwächen verhelfen zu mehr Menschlichkeit	51
12. VOM SCHEITERN Jeder verdient eine zweite und dritte Chance!	55
13. DAS ZUSAMMENLEBEN DER GENERATIONEN Respekt als wesentliche Grundhaltung	59
14. EIN LOB DER ARBEIT Wer nichts zu tun hat, kommt auf dumme Gedanken	63
15. FASTEN MIT MASS UND ZIEL Denn es geht um die Einstimmung auf die Osterfreude	67
16. IN GEMEINSCHAFT LEBEN Die Eigenheiten der anderen geduldig ertragen . . .	71
17. VERTRAUEN IST ZERBRECHLICH! Blödes Lachen kann zerstören	77
18. DAS GEBET Zeit für Gott und für sich selber	81
19. FÜR EINEN GESUNDEN AUSGLEICH SORGEN Und auf die eigenen Bedürfnisse schauen	85
20. DEN TOD NICHT VERDRÄNGEN Erst die Endlichkeit macht das Leben wertvoll	91
Ausklang	95

ZUR EINSTIMMUNG

„Mach mir doch bitte ein paar Zeichnungen dazu“, bat ich einen Schüler namens Renato und drückte ihm gleich ein Blatt mit Texten aus der Benediktregel in die Hand. Renato war an der ganzen Stiftsschule für seine Karikaturen bekannt. Man schrieb das Jahr 1980. Wir Benediktiner in Einsiedeln und auf der ganzen Welt feierten gerade den 1500. Geburtstag unseres Ordensgründers. Daher wollte ich meiner Schulklasse die Regel Benedikts etwas näherbringen und durfte dabei auf Renatos Hilfe zählen.

Inzwischen habe ich den Schuldienst mit der Seelsorge vertauscht und bin seit bald zehn Jahren Pfarrer im Großen Walsertal (Vorarlberg). Als mir wieder einmal Renatos Karikaturen in die Hände fielen, beschloss ich, sie mit einem kurzen Kommentar zu versehen.

Benedikt schrieb seine Regel für Mönche. Daher benütze ich die männliche Form. Aber selbstverständlich sind auch die Leserinnen angesprochen. Immerhin hatte Benedikt eine leibliche Schwester, die Nonne war und die er alljährlich einmal besuchte. Vermutlich sind die Einfühlungsgabe und das feine Gespür für den Menschen, welche die Bene-

diktsregel auszeichnen, auch eine Frucht dieser geschwisterlichen Gespräche.

Wer dieses Buch zur Hand nimmt, ohne selber in einem Kloster zu leben, wird überrascht sein, wie aktuell diese Texte sind. Benedikt steht mit beiden Füßen auf dem Erdboden. Er hält nichts von utopischen Idealen. Es geht ihm um die alltägliche Einübung der Achtsamkeit Gott und den Mitmenschen gegenüber. Und damit verbunden um die Bereitschaft, kontinuierlich an sich zu arbeiten, sei es in einer klösterlichen Gemeinschaft oder anderswo. Er hat dabei, wie er am Schluss extra erwähnt, nicht Profis vor Augen, sondern Anfänger.

Vor bald 50 Jahren hat Papst Paul VI. den hl. Benedikt zum Patron Europas erhoben. So ist es sicher angebracht, die ausgesuchten Regeltex-te in wenigstens drei europäischen Sprachen wiederzugeben: in lateinischer Sprache, weil es die Sprache Benedikts ist und weil sie die abendländische Kultur entscheidend mitgeprägt hat. Auf Deutsch, weil sich viele Benediktinerklöster im deutschen Sprachraum befinden. Und schließlich in einer helvetischen Mundart, da die Schweiz bekanntlich auch zu Europa gehört und der Dialekt in seiner charmant-ungehobelten Art zum Schmunzeln und Nachdenken anregt.

Blons, im Sommer 2012

P. Christoph Müller OSB

1. MIT DEM HERZEN HÖREN

Aus dem Gewirr der vielen Stimmen das
Wesentliche herausfangen

„Höre!“ – Mit dieser klaren Aufforderung beginnt die Benediktsregel. Es ist wie der Startschuss zu einem Rennen: „Höre!“ wird jedem zugerufen, der sich auf den Weg machen will. Gemeint ist zunächst ein Hören mit den Ohren. Doch es soll zu einem Hören mit dem Herzen werden.

Schwerhörige halten oft die Hand hinter das Ohr und neigen es ein wenig nach vorne, um besser zu verstehen. Genau das soll auch mit dem Herzen geschehen, sagt Benedikt: „Neige das Ohr deines Herzens!“ Zuerst also hören – und das Gehörte dann beherzigen.

Das Überhören und das Vergessen-Können sind heutzutage freilich eine Wohltat. Tagtäglich dringt eine Fülle von Informationen, Erwartungen und Anforderungen auf uns ein. So kommt es, dass wir vieles gar nicht mehr hören oder es sofort wieder

vergessen. Und doch: Im Gewirr der täglichen Geräusche und Stimmen gibt es Dinge, die uns ganz persönlich betreffen. Die dürfen wir nicht überhören. Da ist etwa eine kurze, aber unerwartete Begegnung; ein Gedanke, der plötzlich auftaucht; ein Wort, das uns eigenartig berührt. Diese Botschaften aus dem ganzen Lärm des Alltags herauszufangen und sie in unser Herz einzulassen, darum geht es Benedikt. Er gebraucht dafür das lateinische Wort „excipere“, das sowohl „herausfangen“ wie auch „beherbergen“ bedeutet. All das, was für uns bestimmt ist, sollen wir „herausfangen“ und ihm in unserem Herzen Raum geben. Von dort aus soll es dann konkret werden, greifbar und lebendig. Ein biblisches Paradebeispiel für diesen Vorgang ist die Verkündigung an Maria. Sie hört genau auf die Botschaft des Engels und beherbergt das Gehörte dann in ihrem Herzen. Schließlich nimmt dieses Wort in Mariens Schoß buchstäblich Hand und Fuß an und erblickt das Licht der Welt. Auch in uns möchte das Wort Fleisch werden. Anders als bei Maria, gewiss. Aber nicht weniger konkret. Im Jetzt und Heute. Auf unsere je eigene Art.



Obsculta, o fili, et inclina aurum cordis tui.

*

*Höre, mein Sohn, und neige das Ohr
deines Herzens.*

*

*Los jetzt guet zue, du, und mach 's Herz wiit uf.
(Prolog, 1)*

2. VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN

Doch ohne feines Gespür geht gar nichts!

Im ersten Moment sieht man bei einer Herde von Schafen nur weiß. Und bei einer Ansammlung von Benediktinern nur schwarz. Doch bei näherem Betrachten entpuppt sich die weiße und schwarze Masse als bunte Herde, bestehend aus lauter Individuen.

Wer im Kloster Abt wird, übernimmt die Verantwortung für die ganze Gemeinschaft. Diese aber besteht aus den verschiedensten Einzelcharakteren. „Das ist eine schwere Aufgabe“, wusste schon Benedikt. Deshalb verlangt er, dass der Abt eine reife Persönlichkeit sei, die ruhig bleiben kann und „an der weder Argwohn noch Eifersucht nagen, da er sonst nie zur Ruhe kommt“. Andernfalls sind schlaflose Nächte vorprogrammiert.

„Wie der Abt sein soll“, lautet die Überschrift des Abtkapitels. Es geht also nicht darum, was der Abt

alles können muss. Wenn Benedikt das Profil des Abtes beschreibt, so verwendet er fast ausschließlich Eigenschaftswörter. Es zählen nicht so sehr Erfahrung und Alter. Entscheidend ist, wie der Abt ist und was für einen Charakter er hat.

Vor allem muss ihm die „Discretio“ zu eigen sein, die „Mutter aller Tugenden“, wie Benedikt sie nennt. Man kann dieses Wort mit Unterscheidungsgabe übersetzen. Es geht um ein feines Gespür für das, was der Einzelne braucht. Aber natürlich müssen auch die Bedürfnisse der Gemeinschaft als Ganzes berücksichtigt werden. Die „Discretio“ lässt den richtigen Ausgleich finden: hier die allgemeine Vorschrift, dort die konkrete Person; hier die Idealvorstellung, dort das im Moment Machbare. Die „Discretio“ lehrt zu unterscheiden zwischen dem Wesentlichen und dem Nebensächlichen. So bewahrt sie den Abt vor Über- wie auch vor Untertreibung: „Der Abt ordne alles mit Maß, damit die Starken finden, wonach sie verlangen, und die Schwachen nicht weglaufen.“ Dabei geht es keineswegs um ein billiges Mittelmaß. Die Tüchtigen sollen in ihrem Streben durchaus weiterkommen und gefördert werden. Nur darf die Messlatte nicht so hoch angesetzt werden, dass die Schwächeren dabei abgehängt werden. Die Anforderung ist also groß: „Dem Charakter und der Fassungskraft jedes Einzelnen suche der Abt zu entsprechen. Er soll sich dabei allen so verständnisvoll anpassen, dass er sich am



Omnia temperet abbas.

*

Der Abt möge alles mit Maß ordnen.

*

De Abt mues es guets Gschpüri ha.

(Kap. 64, 19)

Gedeihen einer guten Herde erfreuen kann.“ Das erfordert vom Abt ein feines Fingerspitzengefühl. Immer wieder muss er sich auf neue Situationen und sich stets wandelnde Menschen einstellen.

Ging es früher in der Wirtschaft häufig nur um Gewinnmaximierung über Leichen hinweg, so erkennt man heute zunehmend die Bedeutung der zwischenmenschlichen Atmosphäre in einem Betrieb. Daher überrascht es nicht, dass heute auch Manager und Politiker in die Benediktsregel hineinschauen.

3. FRAGT DIE JUNGEN!

Denn eine Gemeinschaft muss für neue Ideen offen bleiben

Was heute immer häufiger vorkommt, gab es in der Menschheitsgeschichte so vermutlich noch nie: dass nämlich die Älteren die Jüngeren fragen müssen. Bei mir ist das meist bei Computerproblemen der Fall. Da muss ich regelmäßig bei Jugendlichen Hilfe holen.

Früher waren es immer die Alten, die den Jungen etwas beigebracht haben, sei es auf dem Bauernhof, in der Fabrik oder in der Kirche. In Letzterer haben auch heute noch fast ausschließlich alte Männer das Sagen.

Benedikt ist seiner und unserer Zeit voraus, wenn er bei wichtigen Beratungen vorsieht, dass auch die Jüngsten gefragt werden sollen. Normalerweise wird die Meinung der Jüngeren nicht sehr ernst genommen. Es fehle ihnen an Erfahrung, heißt es. Sie

würden die Komplexität der Probleme nicht erkennen und zu wenig vernetzt denken.

Doch die Jungen sind in ihren Ideen oft spontaner als die Alten. Sie nehmen weniger Rücksicht auf Traditionen und nennen die Dinge beim Namen. Benedikt ist überzeugt, dass sich Gott gerade durch sie in die Entscheidungsfindung einbringen kann.

Bei den Beratungen im Kloster geht es ja nicht um das Durchsetzen der eigenen Meinung oder um die Aufrechterhaltung von Traditionen um jeden Preis. Im Mittelpunkt steht die Frage, was Gott hier und jetzt mit der Gemeinschaft vorhat. Was gereicht ihr im jetzigen Zeitpunkt zum Besten? Das aber offenbart der Herr oft einem Jüngeren – so jedenfalls lautet die eher unkonventionelle Ansicht Benedikts.



Saepe iuniori Dominus revelat quod melius est.

*

*Der Herr offenbart oft einem Jüngerem,
was das Beste ist.*

*

*Was 's Bescht isch, flüschteret de Liäb Gott
öppen emol amene Jungen ii.*

(Kap. 3, 3)

